

Regierung steht unter Legitimationsdruck

KOMMENTAR:

Das Interview mit Benazir Bhutto gibt nur einige wenige Aspekte der gegenwärtigen komplexen politischen Lage Pakistans wider. Die Informationen, die im Interview direkt vermittelt werden, befriedigen den interessierten Leser in keiner Weise. Es sind vielmehr die unterschweligen Hintergründe, durch die die Äußerungen der Premierministerin Aufmerksamkeit gewinnen.

Wesentlich ist zunächst, daß die pakistanische Regierungschefin offenbar unter stetem Legitimationsdruck steht, und das, obwohl sie mit einer klaren Mehrheit aus den Wahlen hervorgegangen ist. Dennoch ist sie stets bemüht und gezwungen, ihre populistische Position in den Vordergrund zu stellen. Dabei dienen Aussagen wie "die Ablösung einer diktatorischen Herrschaft durch Demokratie und die Sabotage ihrer Herrschaft durch die Erben Zia-ul-Haqs" als wesentliche Argumentationshilfen. Es seien diese Kräfte, allen voran Punjabs Provinzminister Nawaz Sharif, der zugleich Vorsitzender der 'Islamisch Republikanischen Allianz' ('Islami Jumhoori Ittihad', IJI) ist, die das Böse schlechthin darstellten. In der Tat währt seit dem Tode Zia-ul-Haqs ein Machtkampf zwischen der 'Pakistan People Party' (PPP) Benazir Bhuttos und der IJI.

Für Benazir, die im Schatten ihres Vaters an die Macht gelangte, stehen Probleme auf der Tagesordnung, die nicht leicht zu meistern sein werden. Ihr Senat, der sich aus sehr vielen, meist jungen Mitgliedern zusammensetzt, muß sich konsolidieren und den Erwartungen, die mit dem Machtantritt der PPP verbunden sind, gerecht werden, will die Regierung nicht an Glaubwürdigkeit verlieren. Auch sind bei weitem nicht alle Probleme der Gegenwart auf Zia-ul-Haq zurückzuführen, wie die PPP gemeinhin argumentiert. Es sind vielmehr strukturelle gesellschaftliche Gegebenheiten, die einer grundsätzlichen Veränderung bedürfen. Ob sich diese Veränderungen mit inkonsequenten Reformmaßnahmen und mit dem Verweis auf die Sünden der politischen Kontrahenten bewerkstelligen lassen, ist allerdings zu bezweifeln. So hilft weder der Verweis darauf, daß die Unruhen im Sindh und in anderen Provinzen auf die Machenschaften ihres Vorgängers zurückgehen, der diese politische Instabilität geschaffen habe, um seine autoritäre Politik zu legitimieren, noch ist es hilfreich, die Meinung zu vertreten, daß die Korruption eingeschränkt werde und man nicht mehr mit dem Verweis auf seine Verwandtschaft Einfluß geltend machen könne. Es wird nämlich von Regierungsseite behauptet, daß Arbeitsstellen nunmehr - entgegen der Praxis der Vergangenheit - aufgrund von Leistung und Qualifikation vergeben würden. Das trifft allerdings nur sehr eingeschränkt zu: täglich stehen Schlangen von

Arbeitslosen vor den Toren der neuen Machthaber und pochen auf Solidarität. Sie argumentieren, daß auch sie während der Zeit Zia-ul-Haqs aufgrund ihrer Aktivitäten für die PPP unter politischer Verfolgung gelitten hätten. Nun solle die PPP dafür Sorge tragen, ihnen einen Job zu vermitteln. Bisweilen drängt sich der Eindruck auf, als bestehe ein kausaler Zusammenhang zwischen politischer Verfolgung, Gefängnis und Folter auf der einen und Arbeitsvermittlung auf der anderen Seite. Die Anzahl der unter Zia gegen sie verhängten Peitschenhiebe scheint ausschlaggebendes Kriterium für die Vergabe von Stellen geworden zu sein. Verwandtschaft spielt zudem bei der politischen Willensbildung eine wesentliche Rolle. Oft gehören Mitglieder ein und derselben Familie teils der Opposition teils der Regierungspartei an. Auf diese Weise ist die Partizipation an der politischen Macht auf jeden Fall gesichert.

Desweiteren ist es nicht sonderlich konstruktiv zu behaupten, die Militanz unter den korruptierten Kräften habe deshalb zugenommen, weil die Bedürfnisse derer, die unter Zia-ul-Haq Wohlstand sowie gesellschaftlichen und politischen Aufstieg genossen, nicht mehr entsprechend berücksichtigt würden. Derartige Erklärungsversuche sind in der pakistanischen Politik nicht neu. Sie dienen heute wie früher zur Legitimation der herrschenden Partei.

Bedauerlicherweise hat sich die Tochter der Nation in den vergangenen Monaten ausschließlich mit der Stabilisierung ihrer eigenen Persönlichkeit beschäftigt. Die Opposition war clever genug, Benazir wenig Raum für politische Strategien zu lassen. Weder der aussenpolitische Erfolg während der SAARC-Verhandlungen noch der sowjetische Rückzug aus Afghanistan hatten für sie eine nachhaltig positive Wirkung. Mit Indien steht eventuell ein neuer, schon länger schwelender Konflikt im Norden des Landes an (Siachen-Gletscher). Ein Konflikt mit dem großen Nachbarn könnte sich durchaus positiv für die Regierungschefin auswirken, da damit zumindest momentan von innenpolitischen Problemen abgelenkt werden könnte. Denn gerade in der Innenpolitik bereitet ihr die Opposition Schwierigkeiten, indem sie ihren politischen Führungsanspruch beispielsweise aus religiösen Gründen ablehnt. Zudem werden die großen Städte wie Karachi und Hyderabad immer mehr zu Brennpunkten blutiger sozialer Proteste.

Mit einer baldigen Befriedung der sich befehdenden afghanischen Widerstandskämpfer ist kaum zu rechnen, so daß die afghanischen Flüchtlinge auch weiterhin für sozialen und politischen Konfliktstoff sorgen werden. Allerdings kann Benazir mit Unterstützung von amerika-

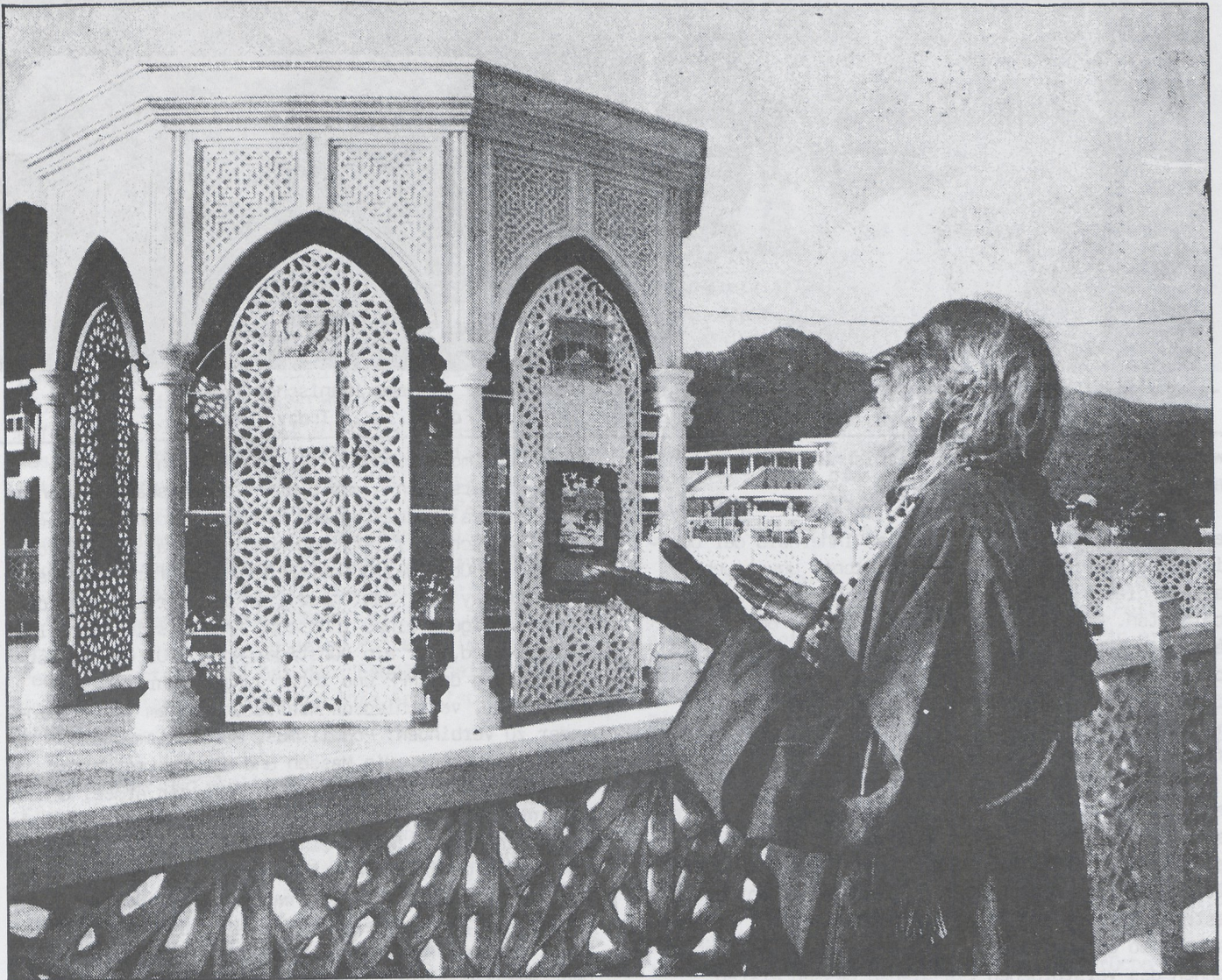
nischer Seite rechnen. Das wird der Premierministerin eine Zeit lang den Rücken stärken. Auch bei den arabischen Partnern findet sie zusehends mehr Unterstützung. Entsprechend haben sich weder die Haushaltspläne noch die Außenpolitik geändert: der Militärhaushalt ist nicht gekürzt worden und die außenpolitischen Prämissen sind die gleichen geblieben.

Im Bereich des Pressewesens und der Meinungsfreiheit zeichnen sich dagegen positive Entwicklungen ab, obgleich immer noch einige Publikationen beschlagnahmt oder verboten sind. In Rundfunk und Fernsehen werden zunehmend sozialkritische Themen aufgegriffen. Die Sendungen werden zumeist von jungen Aktivisten konzipiert, die auf diesem Weg ihren Teil zum neuen 'nation-building'-Prozeß beitragen wollen.

Die sogenannten entwicklungspolitischen Programme, die Benazirs Partei mit dem 'People Works Programme'

derzeitig verfolgte Politik steht in der Tradition der 'Integrated Rural Development Programmes' und 'Local Council Systems' unter Zia-ul-Haq. Die Opposition hat das an den Pranger gestellt, da sie selber durch diese Politik Nachteile erleidet.

Der traditionelle Gesellschaftsbereich hatte durch Zias Islamisierungspolitik erstmals an Öffentlichkeit und Einfluß gewonnen, obwohl dies nicht unbedingt im Sinne der Administration war. Teile des traditionellen Bereichs nehmen derzeit nicht nur an der weiblichen Führerfigur der Premierministerin Anstoß, sondern opponieren auch gegen die Mitglieder der IJI. Die Führer dieser konservativ orientierten Gesellschaftsgruppen gehören zwei völlig konträren, sich befehdenden islamischen Richtungen an. Sie haben jedoch eines gemeinsam: die früheren Führer beider Gruppierungen, Maulana Zuhur Illahi (Ahl-e-Hadith) und Maulana Arif Husaini al-Husaini (Schia) wurden beide während der



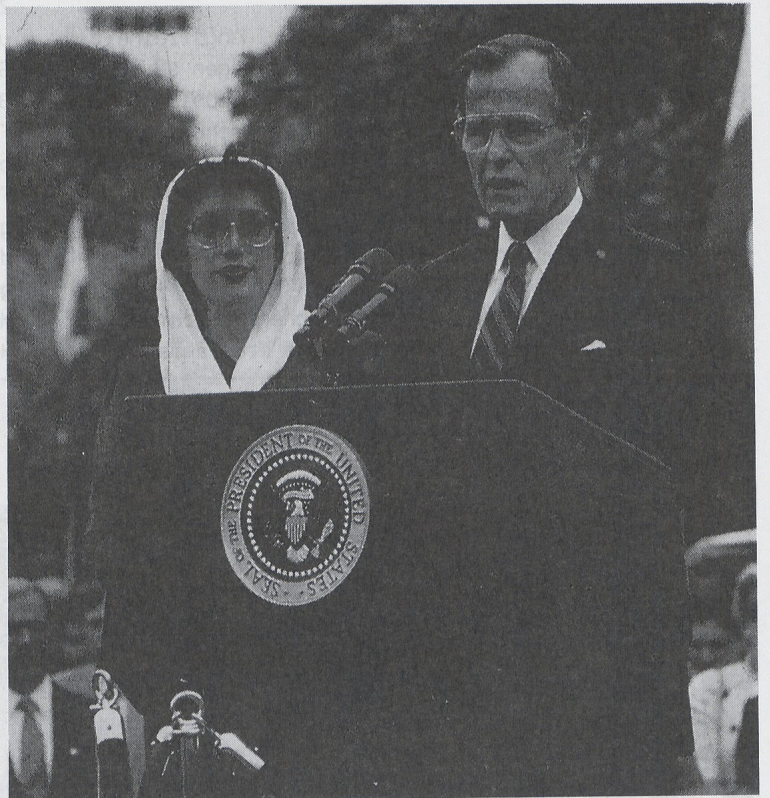
Ein Verehrer General Zia-ul-Haqs vor seinem Mausoleum in Islamabad (Foto: Frontier)

durchsetzen will, stoßen allerdings auf Widerstand. Mit dieser Strategie setzt sie nämlich die Politik fort, die Vormachtstellung der Städte zu festigen. Damit geht eine weitgehende politische Neutralisierung des traditionellen Gesellschaftssektors einher. Die

Regierungszeit Zia-ul-Haqs ermordet, und zwar unter Gouverneuren, die damals schon leidenschaftliche Zia-Anhänger waren und heute noch sind. Die Schiiten haben nun den ehemaligen Gouverneur der Nord-West-Provinz, Fazl-e Haq im Verdacht, am Mord von al-Husaini, der

eine anti-imperialistische Position vertreten hatte, maßgeblich beteiligt gewesen zu sein, freilich im Auftrage des damaligen Regierungschefs. Im Punjab richten sich die Angriffe gegen Nawaz Sharif, dem die Ahl-e Hadith vorwerfen, bei dem Bombenattentat auf ihren Führer die Hände mit im Spiel gehabt zu haben.

nur zu unnötigen Unruhen und zur Beschneidung der politischen Freiheit führen würde. Nawaz interpretierte diese Massenveranstaltung als Volksentscheid gegen die PPP. Wieder einmal war Benazir gezwungen, ihre Position, deren Macht durch das Militär - auch wenn es ihr möglich war, den Direktor des Militäri-



Links: Benazirs Vater, Zulfikar Bhutto; rechts: Benazir mit dem amerikanischen Präsidenten Bush anlässlich ihrer kürzlich erfolgten USA-Reise (Fotos: India Today, Herald)

Zwei wesentliche Führer der islamischen Allianz stehen damit unter Beschuß.

Benazir kommen diese Zwiſtigkeiten innerhalb der Opposition gerade recht und sie wird nichts unversucht lassen, dieses Thema ausgiebig in den Medien auszuschlachten. Dabei sollen wohl eher breite Bevölkerungsschichten mobilisiert als eine inhaltliche politische Diskussion geführt werden. Über die Religion können in Pakistan, wie überhaupt in Südasien, immense Kräfte freigesetzt werden, wie ja neulich die Affäre um Salman Rushdies Buch gezeigt hat.

Der politische Gegenspieler und Gouverneur des Punjab Nawaz Sharif, der 'Löwe des Punjab', fühlt sich seinerseits als starker Mann, nicht zuletzt weil erst die PPP ihn als Führungsperson der Opposition herausgestellt hat und ihn letztlich so populär hat werden lassen. So gelang es ihm in Zusammenarbeit mit den Söhnen des verstorbenen Zia-ul-Haq dessen ersten Todestag öffentlich feiern zu lassen. Islamabad war am 17. August 1989 voller Schaulustiger aber auch voller trauernder Zia-Anhänger einschließlich vieler Afghanen, die von Zia unterstützt worden waren. Die Bhutto-Administration beabsichtigte zwar anfangs, diese Treffen zu unterbinden, sah dann aber ein, daß ein Verbot

schen Geheimdienstes (ISI) durch eine ihr genehme Person zu ersetzen - und die verfassungsmäßig verankerte zentrale Stellung des Präsidenten Ghulam Ishaq Khan eingeschränkt ist, gegenüber der Nation und vor allem gegenüber der Opposition zu rechtfertigen. Der 'Defence Day' (6. September), an dem der erfolgreichen Niederschlagung eines indischen Angriffs im Jahre 1965 gedacht wird, war ein günstiger Anlaß für die Selbstdarstellung der PPP und ihrer jungen Führerin. Es gelang ihr, verschiedene Kräfte an diesem Tag miteinander zu verbinden: Populismus, Militarismus und Islam. Die Armee, die Massen und die Vertreter des Islam kamen auf ihre Kosten: Nur mit der Armee, dem heiligen Kampf - nach innen wie nach außen - und einem islamischen Geist könne eine wahrhaft gerechte, von den Massen gewählte Partei zu ihrem Ziel gelangen. Im Gegensatz zu Zias Gedenktag wurde der 6. September ein Freudenfest, eine 'mela' und so ähnelte "Rawalpindi einer geschmückten Braut". Damit war es Benazir gelungen, Nawaz und die IJI zunächst zu überrunden. Ob es ihr langfristig gelingen wird, sich eine stabile Position zu erarbeiten, wird sich bis zum Ende des Jahres zeigen, wenn sie eine Bilanz ihrer ersten 12 Monate im Amt vorlegen muß.

Jamal Malik